

Im Rahmen einer Pressekonferenz wurden im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Mitte März 2011 die Ergebnisse des 11. Studierendensurveys vorgestellt. Eine Zusammenfassung der wesentlichen Befunde aus sechs Themenbereichen, die im Ergebnisbericht vorliegen, soll hier vorgestellt werden. Neben dem Profil der Studierenden werden die Anforderungen und die Studierbarkeit, Studieneffizienz und Studienbewältigung, Studienqualität und Lehrevaluation, die Entwicklung des Auslandsstudiums sowie die Berufs- und Arbeitsmarkterwartungen von Studierenden behandelt („Studiensituation und studentische Orientierungen“ 11. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. BMBF, Bonn, Berlin 2011).

## 36.1 Studiensituation und studentische Orientierungen

### Zentrale Ergebnisse zum 11. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen

- Für die **Studienaufnahme** ist sowohl eine gute Abiturnote als auch die akademische Herkunft von fast gleichem Gewicht. 2010 gehören 42% der Studierenden zum Kreis der Bildungsaufsteiger (kein akademisches Elternhaus); ihr Zugang an die Hochschulen hat sich kaum erweitert. An den Universitäten ist ihr Anteil weit geringer als an den Fachhochschulen.
- Die **Fachwahl** bleibt entscheidend von der Belegung der Leistungskurse/Schwerpunktfächer abhängig, wobei sie nach wie vor geschlechtsspezifischen Mustern folgt: Frauen wählen ganz überwiegend Sprachen, Männer überproportional Naturwissenschaften.
- Die Hochschulen befinden sich weiterhin in einem tiefgreifenden **Umwandlungsprozess**; unter den Abschlussarten sind die Studierenden im Bachelorstudium nun in der Mehrheit, an den Fachhochschulen sind es bereits 72%.
- **Studierbarkeit:** Für die Studierenden haben in den letzten Jahren die Leistungsanforderungen stark angezogen; sie sind für sie außerdem immer einseitiger auf den Erwerb von Faktenwissen ausgerichtet. Dagegen haben sich Gliederung und Aufbau des Studienangebotes nicht verbessert. Besondere Probleme bereitet den Studierenden die Prüfungsvorbereitung, weil sie aufgrund der engeren Prüfungsanforderungen Klarheit und Abstimmung mit dem Lehrstoff vermissen. Die Belastungen entstehen vor allem durch die Stoffmenge und das Prüfungssystem, weniger durch Leistungsanforderungen und das inhaltliche Niveau. Jeder zweite Studierende macht sich Sorgen, das Studium überhaupt zu schaffen - dieser Anteil hat in den letzten Jahren stark zugenommen.
- **Studieneffizienz:** Ein gutes Examen ist für die Studierenden häufiger als früher sehr wichtig, aber ein rasches Studium hat an Attraktivität etwas nachgelassen. Die meisten weisen eine hohe Studien- und Fachidentifikation auf. Nur wenige denken an einen Fachwechsel oder den Studienabbruch. Ein beachtlicher Teil der Studierenden gerät trotz strikter Vorgaben im Studienverlauf in Verzug, was die Studienplanung verlängert. Mehrheitlich zweifeln sie die Erfüllbarkeit der gestellten Anforderungen an, auch wenn sie den Lernaufwand und die Anzahl der Prüfungen fast durchweg akzeptieren. Der zeitliche Aufwand für das Studium ist gegenüber früheren Jahren nicht gestiegen, die Unterschiede nach Fachrichtungen im Studieraufwand halten sich. Aber es sind vor allem die strikteren Reglementierungen und die engeren, laufenden Prüfungsanforderungen, welche die Studierenden unter größten Druck setzen.

- Die in den 90er Jahren ständig besser bewertete **Studienqualität** bleibt erhalten. Insbesondere die inhaltlich Qualität der Lehre, der Aufbau der Studiengänge und die Durchführung der Lehrveranstaltungen wird von der großen Mehrheit mit gut bewertet. In den *Bachelorstudiengängen* werden allerdings Abstriche beim Aufbau der Studiengänge und bei der Betreuungs- und Beratungsqualität gemacht. Neben der Abschlussart spielt die Fachzugehörigkeit eine wichtige Rolle. Die Betreuungs- und Beratungsleistung wird insbesondere in Jura und Medizin sowie in den Wirtschaftswissenschaften vergleichsweise noch seltener mit gut bewertet.
- Gute Bewertungen in der **Lehrevaluation** erhalten die Vortragsqualität und die Vermittlung des Lernziels. Dies setzt sich auch in der weitgehend positiven Beurteilung fort, dass sich die Lehrenden gut auf ihre Lehrveranstaltungen vorbereiten. Was noch häufiger bemängelt wird, sind fehlende Zusammenfassungen, Hinweise auf die Praxis und die Nachfrage der Lehrenden, ob der Lehrstoff auch verstanden wurde. Zu wenig werden auch Leistungsergebnisse besprochen und Rückmeldungen zum Studienfortschritt gegeben.
- Das **soziale Klima** an der Hochschule und im Fachbereich hat sich zwar leicht verbessert, ist aber für viele Studierende weiterhin immer noch zu ungünstig. Die Kontakte zu Professor/innen sind nicht häufiger geworden und die Beziehungen zu Lehrenden werden in vielen Fachrichtungen nicht als gut eingestuft. Überfüllung und Anonymität an der Hochschule gehören für viele Studierende zum Studienalltag. Beratungen der Lehrenden und der zentralen Einrichtungen werden insgesamt zu wenig von den Studierenden genutzt, obwohl sie deutlich positive Auswirkungen auf die Studienbewältigung aufweisen.
- Die **fachliche Förderung** wird in allen Studiengängen in ausreichendem Maße geboten; besonders hoch fällt sie in Medizin sowie in den Natur- und Ingenieurwissenschaften aus. Rund zwei Drittel sehen sich fachlich sehr gut gefördert. Obwohl in den *Bachelorstudiengängen* eine größere **Praxisnähe** erwartet wird, scheint sie in der Ausbildung nicht häufiger verwirklicht als in anderen Studiengängen. Sowohl Praxishinweise in den Lehrveranstaltungen als auch Forschungs- und Praxisangebote werden in den Bachelor-Studiengängen eher noch seltener als in anderen Studiengängen angeboten.
- Die Förderung **allgemeiner Kompetenzen** wie beispielweise Autonomie, Team- und Planungsfähigkeit hat sich seit Beginn des neuen Jahrhunderts verbessert. Allerdings werden in den Fächern allgemeine Fähigkeiten unterschiedlich stark vermittelt. Während in den Kultur- und Geisteswissenschaften z.B. die Autonomie der Studierenden (56%) sehr stark unterstützt wird, bleibt dies im Medizinstudium vergleichsweise zurück (41%). Die Förderung der Teamfähigkeit kommt im Studium der Rechtswissenschaft selten vor, während insbesondere in den naturwissenschaftlichen Studiengängen eine stärkere Förderung erfolgt.
- **Auslandsaktivitäten:** Der **Informationsstand** der Studierenden über die Möglichkeiten zum Auslandsstudium hat sich erheblich verbessert. Dies liegt auch an der Beratungsleistung der **Auslandsämter**, die von den Studierenden sehr häufig positiv bewertet wird.
- Ein Auslandsstudium wird zwar weiterhin überwiegend als nützlich angesehen, aber die Attraktivität hat etwas nachgelassen, vor allem was den beruflichen Nutzen betrifft. Das Interesse an einem Auslandsstudium wird überwiegend ins Studium mitgebracht, aber die Planung eines Auslandsstudiums ist unter den Studierenden rückläufig.
- Die Verwirklichung von Auslandsaktivitäten ist abhängig von der sozialen Herkunft. Besonderes Gewicht als Barriere haben Finanzierungsprobleme und Notwendigkeiten der Umorientierung.

- **Bachelorstudierende** sind effizienzorientierter, hegen aber mehr Zweifel an der Studierbarkeit ihres Studienganges. An Universitäten unterliegen sie strikteren Vorgaben als Studierende mit anderen Abschlüssen, geraten aber ebenso häufig in zeitlichen Verzug. Sie berichten von einer etwas schlechteren Gliederung ihres Studiums, aber von ebenso hohen Leistungsanforderungen wie Studierende in anderen Studiengängen. Dem steht ein ungünstigeres Prüfungssystem gegenüber; weshalb Leistungs- und Prüfungsansprüche sowie die Orientierung im Studium mit mehr Schwierigkeiten verbunden sind, auch mit größeren Belastungen wegen Stoffmenge und Prüfungsdruck.
- Die **Berufserwartungen** der Studierenden haben sich seit 2004 wieder bemerkenswert verbessert. Die große Mehrheit erwartet kaum Schwierigkeiten beim Berufseinstieg. An Universitäten und Fachhochschulen rechnet nur etwa ein Fünftel mit größeren Problemen beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem (Arbeitslosigkeit oder Dequalifikation).
- Die **beruflichen Ansprüche und Werte** haben sich in den letzten Jahren gewandelt: Während autonome und aufgabenorientierte Berufswerte zurückgehen, ist die Arbeitsplatzsicherheit in allen Fächern deutlich wichtiger geworden. Diese Entwicklung geht einher mit Motiven bei der Wahl des Studienfaches, wo der „sichere Arbeitsplatz“ stark an Bedeutung gewonnen hat.
- Die Anpassungsbereitschaft an mögliche **Arbeitsmarktprobleme** bleibt bei den Studierenden erhalten. Sie sind zu Einbußen und Belastungen bereit; sie zeigen ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität. Allerdings würden fachfremde Tätigkeiten nur temporär akzeptiert.

**M. Ramm / T. Bargel / F. Multrus**